Post von Christophorus

Okuli
12. März 2023

Möchten Sie die POST nicht mehr bekommen? Dann bitten wir um Nachricht: charlotte.scheller@evlka.de oder Tel. 72651

Liebe Gemeindeglieder,
liebe Freundinnen und Freunde!

Sie sind eingeladen:

Sonntag, 12. März, 10 Uhr

„Ich öffne meine Augen" – Examens-gottesdienst von Vikarin Johanna Bierwirth. Musik: Sung Ae Kim

Feiern Sie mit uns diesen besonderen Gottesdienst! Anschließend Kirch-Café.

Herzlichen Dank an Küster Paul Kaczor, Tim Schunke und das Kirch-Café-Team!

Sonntag, 19. März, 10 Uhr
Abendmahlsgottesdienst mit Pastorin Charlotte Scheller, Musik Sung Ae Kim

Mittwoch, 15. März, 18 Uhr
Passionsandacht I: Gebet im Stillen

darin Verleihung des Signets „Verlässlich geöffnete Kirche" durch Diakon Jürgen Lojowsky (Kirche im Tourismus), mit Paul Wingberg und C. Scheller

Beten. Passionsandachten in Christophorus immer mittwochs um 18 Uhr

22.3.: Gott in den Ohren liegen (Lukas 18,1-8) mit Johanna Bierwirth

Nächste Post voraussichtlich am 18. März ☺

Glaube bewegt und verbindet:

Weltgebetstag aus Taiwan am 3. März in Christophorus mit Brigitte Wilfroth und dem ökumenischen Frauen-Team

Liebevoll vorbereitet und gestaltet war wieder der Gottesdienst zum Weltgebetstag. Die Kirche war bunt geschmückt. Geografie und Geschichte Taiwans, von Merle Fastenrath vorgetragen, Schicksale von Frauen aus Taiwan, Bibelauslegung und Gebete haben uns bewegt. Musiker Kleinert begleitete die

eingängigen Lieder. Am Ausgang gab es Tee, frisch gebackene Muffins und einen kunstvoll gebastelten Papier-Lampion zum Mitnehmen. Farben, Geschichten und Musik wirken lange in mir nach.

Danke an das Frauen-Team und an alle, die ihnen den Rücken gestärkt haben! CS

Gott, der Versucher und ich.
Predigt zu Hiob 2,1-13 am 26. Februar 2023 (Invocavit) von Paul Wingberg

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

(Lesung Predigttext: Hiob 2,1-13)

Ich schaue dem Leiden ins Gesicht. Kurz nur. Länger traue ich mich das nicht.

Ich sehe eine zerbrochene Stadt. Straßen voller Schutt und Staub. Ruinen. Kaputte Fundamente – geborsten, als die Erde bebte.

Trümmerberge, die vor wenigen Tagen noch ein Zuhause waren.
Überall sind Menschen. Manche in Gruppen – andere allein. Manche bluten – andere verarzten. Manche hungern und frieren – andere helfen. Viele weinen – wenige können gerade trösten.
Ich höre ihre Tränen. Ich höre Menschen rufen. Manche rufen um Hilfe- andere antworten. Einige rufen, um die Helfenden zu organisieren. Um Ordnung zu schaffen – hier, wo gerade gar nichts in Ordnung ist.
Eine Gruppe von Helfenden räumt einen ganzen Tag Schutt und Steine aus dem Weg. Und endlich können sei eine lebende Frau aus den Trümmern holen. Alle sind unsagbar erschöpft, aber auch erleichtert, dass sie es geschafft haben.
Kurze Zeit später stirbt die Frau an ihren Wunden.

Und ich frage mich: Warum? Warum musste das passieren?
Und dann frage ich Gott: Warum? Was haben diese Menschen getan, damit gerade sie so sehr leiden müssen? Womit haben sie es verdient, dass ein ganzes Haus über ihnen zusammenbricht?!
Sag mit, Gott, warum? Ich will es verstehen.

+++ Szenenwechsel +++
Ich sehe ein anderes Trümmerfeld. Auch hier: Zerstörte Häuser, zerbrochene Existenzen. Die ausgebrannten Fenster sehen aus wie tote Augen.
Doch die Krater in der Straße, die Einschusslöcher an der Hauswand zeigen deutlich: Das waren Menschen, keine Naturkatastrophe.
Ich rieche Rauch und Asche in der Luft. In der Ferne höre ich das laute Krachen von Raketen, die einschlagen. Die Erde Zittert leicht.
Vor mir auf der Straße hastet eine Familie entlang. Sie blicken sich ängstlich um – kein Feind in Sicht. Rasch rennen sie an mir vorbei. Die Mutter trägt ein kleines Kind auf dem Arm. Das Kind weint. Die Blicke der Eltern sind ganz leer vor Trauer und Verzweiflung. Schnell sind sie um die nächste Ecke gebogen. Ich höre ein lautes Dröhnen. Ich schaue nach oben und sehe das nächste Kampfflugzeug über mir…

Warum, Gott? Warum passiert das? Warum lässt du so etwas zu?! Soll es eine Strafe sein? Eine Strafe für vergangene Sünden? Ist Leid die verdiente Strafe?
Was muss ein krankes Kind verbrochen haben, damit es einen Raketeneinschlag in sein Krankenhaus als gerechte Strafe verdient??!
NEIN! Leiden kann keine Strafe sein!

Aber warum dann, Gott? Warum dann…? Warum passiert soetwas in der Welt? Warum können Menschen, warum kann die Welt so grausam sein? Warum lässt du das zu, Gott? Wie soll ich da noch Hoffnung haben? Wie soll ich den Mut haben, ein Kind in so eine Welt zu setzen?
Bist du der Gott, der mir Zukunft verheißt?

+++ Szenenwechsel +++
Ich sehe einen Mann, der auf dem Boden sitzt. Um ihn herum ein verfallenes Haus. Er sitzt in der Asche – allein. Sein Körper ist über und über mit wunden Stellen versehen. Er hast die meisten Kleider abgelegt, sie brennen einfach zu sehr auf seiner Haut. Er hält eine Scherbe in seiner Hand. Damit schabt er sich – hofft auf Linderung. Tiefe Falten durchziehen sein Gesicht. Falten der Trauer und des Schmerzes. Er hat alle seine Kinder verloren. Er hat sein ganzes Hab und Gut verloren. Und nun sitzt er hier in den Trümmern. Todkrank.
Seine Frau kommt zu ihm. Sie schüttelt erstaunt den Kopf: „Hältst du immer noch an Gott fest? Nach allem, was dir passiert ist? Lass ab von Gott und stirb! Etwas anderes kannst du sowieso nicht mehr tun.“ Er antwortet: „Aber wir nehmen doch das Gute von Gott an, dann sollen wir doch auch das Schlechte annehmen (?) Eine Unsicherheit schleicht sich in seine Stimme.

Von Gott kommt also auch das Böse? Und ich soll es einfach annehmen? Wie soll das gehen?!
Gott, bist du nicht die Liebe? Bist du nicht die tröstende Hand, die sich zu mir ausstreckt? So sagen doch immer alle. Hier sollst du aber die geballte Faust sein, die mir ins Gesicht schlägt?
Ich kann die Frau verstehen. Wie kann ich an einen Gott glauben, der soetwas tut?!
Ich bin dem hilflos ausgeliefert.

+++ Szenenwechsel +++
Ich sehe eine Person, die in ihrem Zimmer sitzt. Draußen vor dem Fenster ist es schon hell. Ein paar Vögel zwitschern. In ihr drin ist es aber dunkel – irgendwie erstickt. Sie weiß nicht, was sie tun soll. Wieder sind ihre Gedanken und Gefühle in eine tiefe Schlucht abgestürzt. Hier ringt sie mit ihren Zweifeln, ihren Sorgen

und Vorwürfen. Es ist zermürbend. Sie ist unsagbar schöpft. So unendlich müde.
Und gleichzeitig hat sie große Angst. Angst vor dem, was kommt. Angst vor dem, was im Dunkeln lauert. Welche Gedanken und Erinnerungen sich in ihr Herz krallen und einfach nicht loslassen. Wann sie je wieder aufstehen kann? Sie weiß es einfach nicht. Diese Dunkelheit legt sich um ihr Herz und drückt langsam zu. Immer fester. Es ist kaum auszuhalten. Es ist zu schwer. Sie kommt nicht aus dieser finsteren Schlucht heraus. Es ist aussichtslos.
So sitzt sie da und leidet – still.

Warum, Gott? Warum muss diese Person immer wieder so kämpfen, so leiden? Warum, Gott? Erkläre es mir! Ich halte diese Ungewissheit nicht aus. Ich bin verbittert und frustriert. Ich bin versucht, es aufzugeben – dich aufzugeben. Ich verstehe das alles nicht. Ich verstehe dich nicht, Gott!!

-Ich lade Sie und euch ein, mit mir einen Moment in Stille zu bleiben, danach singen wir die ersten beiden Strophen-

S T I L L E

(EG 382,1-2)
Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr
Fremd wie dein Name sind mir deine Wege
Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott
Mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?
Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt?
Ich möchte glauben, komm du mir entgegen

Von Zweifeln ist mein Leben übermannt
Mei Unvermögen hält mich ganz gefangen
Hast du mit Namen mich in deine Hand
In dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?
Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?
Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?

Ich habe keine Antwort auf das „Warum“. Und ich bekomme auch keine Antwort darauf – zumindest nicht jetzt. Das ist schwer auszuhalten.
Und trotzdem spreche ich weiterhin mit dir, Gott. Und wenn ich keine Worte habe, dann schweige ich eben mit dir.
Ich spreche mit dir, Gott. Auch wenn der Zweifel mich übermannt. Wenn ich überall nur noch Leiden sehe. Wenn ich selber leide. Wenn alles ein einziger Notstand ist. Wenn ich keine Hoffnung mehr habe.
So wie Hiob. Er leidet so sehr, dass er sich wünscht, nie geboren worden zu sein.
Oder so wie Jesus. In der Zeit seiner größten Schmerzen, seines größten Leids am Kreuz fragt er: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Pure Verzweiflung spricht daraus. Ich kann Jesus verstehen. Ich kann mit Jesus gemeinsam hoffnungslos sein.

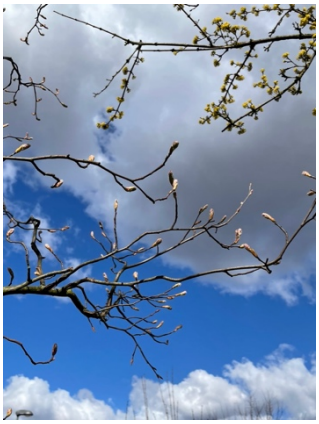
Und ich bin versucht, dich loszulassen, Gott. Dem ganzen Leid nachzugeben – einzuknicken, weil ich dich nicht verstehe. Ich bin versucht, den Glauben an dich aufzugeben, Gott. Ich bin versucht, dich aufzugeben, Gott!

Aber du gibst mich nicht auf.
Ich zweifle an dir, Gott, aber du nicht an mir. Du sprichst zum Satan, dem personifizierten Bösen, dem Symbol für das, was Leid verursacht, dem Widersacher – du sprichst zu ihm: „Versuch es doch! Versuch doch, mich von meinen Menschen zu trennen! Selbst wenn du sie leiden lässt – wenn du sie schlägst, krank machst – sogar, wenn du sie tötest: Ich gebe sie nicht auf! Und auch wenn sie zweifeln, wenn sie ihren ganzen Kummer, ihren ganzen Frust vor mir hinwerfen: Ich lasse sie nicht los!“
Gott, du hältst an uns fest – hältst an mir fest.

So weit mein Gespräch mit Gott.

Gott hält an uns fest. Manchmal kann ich das vor lauter Leid und Bitterkeit nicht sehen, nicht verstehen, nicht glauben.
Aber vielleicht kann es dann jemand von Ihnen und euch für mich sehen. Oder umgekehrt. Zumindest so lange, wie ich es nicht sehen kann.
Dann kann jemand für mich die Gewissheit haben: Gott gibt dich nicht auf. Gott hält an dir fest – und es wird weitergehen. Versprochen.
Amen.
Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

-Wir singen die dritte Strophe *(EG 382,3)*-
Sprich du das Wort, das tröstet und befreit
Und das mich führt in deinen großen Frieden / Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,
Und lass mich unter deinen Kindern leben
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.



Bilder: J. Bierwirth (1), C. Scheller